

TRANSITIONEN

42. KONGRESS

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE  
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS  
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025

## Call for Papers

verlängert bis 30.04.2025

# Übergänge, Schwellen, Herkünfte und Dis-/Kontinuitäten: Transitionen denken mit Michel Foucault

Ad-hoc-Gruppe auf dem 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie »Transitionen«  
Organisation: Christoph T. Burmeister (Berlin/Innsbruck) & Heike Delitz (Dresden/Regensburg)  
in Kooperation mit dem AK Historische Soziologie der Sektion Kulturosoziologie

»Als hätten wir Angst,  
das Andere in der Zeit unseres eigenen Denkens zu denken.«<sup>1</sup>

Mit dem Ziel, das uns gegenwärtig Gegebene und Selbstverständliche zu hinterfragen, »Ausgrabungen vorzunehmen, um zu klären, wie dieses ganze Universum des Denkens [...] und der Kultur«<sup>2</sup> entstanden ist, hat Michel Foucault eine ihm eigene historische Analyseperspektive erarbeitet, die für ein Denken von und mit Transitionen äußerst relevant, gehaltvoll und fruchtbar ist. Statt von Evolutionen, Fortschritten und Teleologien auszugehen oder opaken Begriffen eines »gesellschaftlichen Wandels« zu folgen, geht es dieser Perspektive zum einen um Übergänge, Schwellen, Herkünfte und Diskontinuitäten, zum anderen um Regelmäßigkeiten, Regeln und Gemeinsamkeiten, um Kontinuitäten. Daher kann sich Foucault gleichermaßen als »Kontinuist«<sup>3</sup> und »Pluralist«<sup>4</sup> bezeichnen. Sein Denken sucht die historisch je spezifischen (Formations-)Regeln von Ordnungen und Brüchen und ermöglicht, die Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Diskontinuität sichtbar zu machen. Derweil geht es keinesfalls um den Bruch als solchen, sondern um die »Form« des Übergangs, der Transition »von einem Zustand zum anderen.«<sup>5</sup> Transitionen und Transformationen vollziehen sich also dieser Perspektive folgend weder durch dialektische Umschläge noch folgen sie plötzlichen Entdeckungen; gegenteilig ist von einer »Vielfalt von oft geringfügigen, verschiedenartigen und verstreuten Prozessen« auszugehen, »die sich überschneiden, wiederholen oder nachahmen, sich aufeinander stützen, sich auf verschiedenen Gebieten durchsetzen, miteinander konvergieren – bis sich allmählich die Umrisse einer allgemeinen Methode abzeichnen.«<sup>6</sup> Erfindung/Entdeckung, Ausweitung/Ausbreitung und Opposition/Widerstand sind hier daher als korrelierende und konstituierende Prozesse sozialer Organisation zu begreifen. Entsprechend sind die heterogenen Ensembles zu analysieren, die zu einem bestimmten historischen Augenblick akzeptiert werden konnten, »bis hin zu dem Punkt, dass sie als etwas ganz Natürliches, Evidentes und Unverzichtbares erscheinen.«<sup>7</sup> Ein Moment des Selbstverständlich-werdens der kontingenten und zugleich sehr konkreten Transitionen, der sich zuweilen erstaunlich »plötzlich« manifestiert – »plötzlich« etwa spricht der Vernünftige nicht mehr mit dem Wahnsinnigen.

Foucaults Werk bietet für ein Denken von Transitionen zahlreiche Ansatzpunkte, konzeptuelle und methodologische ebenso wie auch ethische. »Die grundlegenden Begriffe«, so schreibt er in *Die Ordnung des Diskurses* über seinen Denkansatz, »sind nicht mehr diejenigen des Bewußtseins und der Kontinuität [...] des Zeichens und der Struktur. Es sind die Begriffe des Ereignisses und der Serie, mitsamt dem Netz der daran anknüpfenden Begriffe: Regelmäßigkeit, Zufall, Diskontinuität, Abhängigkeit, Transformation.«<sup>8</sup> Dabei nimmt

<sup>1</sup> Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M. 1981 [1969], S. 23 (Herv. i. O.).

<sup>2</sup> Michel Foucault: »Wer sind Sie, Professor Foucault?« [1967/69], in: *DE I*, Frankfurt/M. 2001, S. 770-793, hier S. 784.

<sup>3</sup> Michel Foucault: »Diskussion vom 20. Mai 1978«, in: *DE IV*, Frankfurt/M. 2005, S. 25-43, hier S. 29.

<sup>4</sup> Michel Foucault: »Antwort auf eine Frage« [1968], in: *DE I*, Frankfurt/M. 2001, S. 859-886, hier S. 860.

<sup>5</sup> Michel Foucault: »Über verschiedene Arten, Geschichte zu schreiben« [1967], in: *DE I*, Frankfurt/M. 2001, S. 750-769, hier S. 755.

<sup>6</sup> Michel Foucault: *Überwachen und Strafen*, Frankfurt/M. 1977 [1975], S. 177.

<sup>7</sup> Michel Foucault: »Diskussion vom 20. Mai 1978«, S. 28.

<sup>8</sup> Michel Foucault: *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt/M. 2003 [1970], S. 36.

Foucault nicht nur zeitliche, sondern gewissermaßen auch ›räumliche‹ Übergänge in den Blick; in *Die Ordnung der Dinge* geht es jedenfalls um den »seitwärts erfolgenden Übergang von einer Ähnlichkeit zur anderen.«<sup>9</sup> Der Begriff der Transformation erhält hier einen synchronen (von Lévi-Strauss eingeführten) Sinn, verstanden als Relation zweier Varianten zueinander und mithin jede Kausalitätsannahme einklammernd. Zu zeitlichen und räumlichen Transitionen samt ihren Materialisierungen und Wechselwirkungen gehören schließlich auch die Milieus aus ›natürlichen Gegebenheiten‹, wie Flüssen, Sümpfen oder Hügeln, und ›künstlichen Gegebenheiten‹, wie eine Ansammlung von Individuen, Gebäuden oder Infrastrukturen,<sup>10</sup> letztlich also Transitionen der materiellen und materialisierten Naturkulturen respektive sozial-ökologischen Formationen.

Wie die foucaultsche Perspektive sich gegen teleologische, finalistische Analysen positioniert, geht es bei den ›Ausgrabungen‹ entsprechend keinesfalls darum, einen Ursprung einzufangen. Stattdessen geht es ums Entstehen und Erscheinen (von Denkweisen, Machttechniken, Subjektformen usw.) sowie um ihre mannigfaltigen, widersprüchlichen Herkünfte – es gelte das »komplizierte Netz der Herkunft« aufzudröseln und festzuhalten, »was in der ihr eigenen Zerstreuung geschehen ist«,<sup>11</sup> so Foucault. In seinen zahlreichen Werken selbst zeigt sich die Fruchtbarkeit dieses Interesses für Transitionen: sichtbar werden Übergänge und Schwellen zwischen Arten medizinischen Denkens, Übergänge ausschließender Einschließungen oder Schwellen a-/normaler Verhaltensweisen und korrekturbedürftiger Körper. Man müsse die »abstrakte, allgemeine und monotone Form des ›Wandels‹« durch die »Analyse *unterschiedlicher Transformationstypen*« ersetzen, und darüber hinaus auch all jene weiteren »schwammigen Formen der Kontinuität« einklamern, mit denen »man üblicherweise das wilde Faktum der Veränderung abschwächte.«<sup>12</sup> Dagegen seien »mit der allergrößten Sorgfalt die Transformationen zu definieren«, die die historische Gegenwart jeweils »konstituiert haben«,<sup>13</sup> wobei das Vergangene weder als zwangsläufige Vorgeschichte des Gegenwärtigen gilt noch das Gegenwärtige per se als »besser oder entwickelter oder erleuchteter«<sup>14</sup> als das Vergangene. Insofern Foucault zugleich davon ausgeht, »dass an der Wurzel dessen, was *wir* erkennen und was *wir* sind, nicht die Wahrheit liegt«, sondern die »Äußerlichkeit des Zufalls«,<sup>15</sup> dass also die eigenen Aussagen einem historischen Diskurs verhaftet sind – insofern geht es dieser Perspektive auch um die Möglichkeitsbedingungen des je eigenen Denkens. Verbunden damit ist folglich der (im einleitenden Motto markierte) emanzipatorische Versuch, ›das Andere in der Zeit unseres eigenen Denkens denken‹ zu können.

Willkommen sind Beiträge zu dieser foucaultschen Linie der historischen Soziologie. Dabei kann es sich ebenso um theoretisch-konzeptuelle Beiträge handeln wie um methodologisch/methodische und/oder um solche, die konkrete historische und gegenwärtige Wirklichkeiten in deren Brüchen, Schwellen und Übergängen untersuchen – entlang unter anderem folgender Fragen: Welcher Begriff der Transition lässt sich aus dem Werk von Foucault gewinnen und welche heuristischen Annahmen gehen damit einher? Was beinhaltet in dieser Hinsicht der (strukturalistische) Begriff der Transformation? Zu welchen Analysen der Geschichte der Gegenwart führt diese Perspektive?

Bitte senden Sie Ihren Vortragsvorschlag (max. 1 Seite) bis **30.04.2025** an:

[Christoph.T.Burmeister@uibk.ac.at](mailto:Christoph.T.Burmeister@uibk.ac.at) und [Heike.Delitz@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:Heike.Delitz@sprachlit.uni-regensburg.de)

<sup>9</sup> Michel Foucault: »Nietzsche, Freud, Marx« [1967], in: *DE I*, Frankfurt/M. 2001, S. 727–743, hier S. 729.

<sup>10</sup> Vgl. Michel Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977–1978*, Frankfurt/M. 2006, S. 39ff.

<sup>11</sup> Michel Foucault: »Nietzsche, die Genealogie, die Historie« [1971], in: *DE II*, Frankfurt/M. 2002, S. 166–191, hier S. 172.

<sup>12</sup> Foucault: »Antwort auf eine Frage«, S. 864 (Herv. i. O.).

<sup>13</sup> Ebd. (Herv. i. O.).

<sup>14</sup> Michel Foucault: »Räderwerke des Überwachens und Strafens. Ein Gespräch mit J.-J. Brochier« [1975], in: *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*, Berlin 1976, S. 31–53, hier S. 43.

<sup>15</sup> Foucault: »Nietzsche, die Genealogie, die Historie«, S. 172 (Herv. CB/HD).